



Fischer beim Auslegen des Netzes vor Rofangué

fair-fish aus Senegal: Es braucht mehr und dauert länger

Unser Projekt in Senegal steht vor ganz unerwarteten Problemen. Projektleiter Heinzpeter Studer erklärt im Folgenden, warum er die Arbeiten gestoppt hat und warum es erst im Frühling «fair-fish» aus Senegal geben kann.

Anfang Oktober habe ich den ganzen Ablauf von der Piroge über die Verarbeitung bis zum Abflug beobachtet, um wo nötig Korrekturen anzubringen. Anlass für diese vierte Projektreise war eine Testlieferung von 30 kg Filets für Migros. Schockierendes Resultat: Die Fischer schafften es nicht einmal, diese kleine Menge pünktlich anzuliefern.

Fischer haben nicht geliefert

In Rofangué am Saloum-Delta hatte sich ein älterer Fischer engagiert, schaffte aber nur einen Teil – das Dorf, dessen Exponenten stets betont hatten, alle 28 Pirogen seien beim Projektstart dabei, liess ihn allein. In Kayar, dem grössten Pirogenhafen Senegals, wo fünf Exponenten des lokalen Fischerkollektivs versprochen hatten, sich persönlich um das Projekt zu kümmern, war nicht mal jemand fischen gegangen; eine plausible Erklärung dafür blieb aus.

Ich habe die Testlieferung sofort gestoppt. Denn es wäre unseriös gewesen, darauf zu zählen, dass ab November → **Seite 2**



Voller Körper-einsatz: Für das zielgenaue Auslegen des Netzes springt ein Fischer mit dem einen Ende in den hier seichten Saloum.



fair-fish
info 16.b
*Hintergrund-Info für
Mitglieder und Spender
November 2005*

2/3 schon erreicht

Dank Ihrer Unterstützung haben wir das **1. Ziel erreicht: Tierschutz beim Fischen.** Rasches Betäuben und schonendes Töten jedes einzelnen Fisches ist möglich: Küstenfischer in Senegal wenden die von uns entwickelte Methode nach kurzem Training problemlos und engagiert an. Das liegt auch an der einfachen, angepassten Technik, auf die wir Wert legten. Die nach unserem Entwurf in Senegal hergestellten Metallstöcke hinterlassen beim Betäuben eine Spur auf jedem Fischkopf. So kann die Anwendung der Methode effizient kontrolliert werden.

Bereits haben wir auch das **2. Ziel erreicht: die nachhaltige Fischerei.** Wir lassen nur Fischereimethoden zu, bei welchen kein Fisch lange leiden muss: kleine Netze und Angelleinen, die nach kurzer Zeit wieder eingeholt werden. Wir lassen zudem nur Arten befischen, die unabhängige Experten als nicht gefährdet bezeichnen. Für fair-fish werden also keine Küsten leergefischt.

Für das 3. Ziel brauchen wir mehr Zeit und mehr Mittel. Fairer Handel ist schwieriger zu organisieren als erwartet. Die Vernetzung traditioneller Fischer mit den Anforderungen eines Grossverteilers (Migros) und einer modernen Transportlogistik verlangt mehr Aufwand als geplant. Unser Projekt braucht sechs Monate länger und 80'000 Franken mehr; siehe → Seite 3.



Unser Projektteam vor Ort, von links: die Fischerei-Ingenieure Abdourahmane MBaye und Ameth Diop (Leiter) sowie Ousmane Bâ, welcher am Saloum aufgewachsen ist und die lokale Sprache Serer spricht.

die vereinbarten 1000 kg Filets pro Woche schon irgendwie zusammenkämen. Und: Höchstens ein harter Stop könnte den Fischern noch die Augen für ihre Verantwortlichkeiten im Projekt öffnen.

unter der Überfischung anderer Arten leidet.»

Kulturelle Unterschiede?

Eine zweite naheliegende Vermutung: Wir hätten halt die afrikanische Mentalität nicht verstanden. Nun, wir haben uns getäuscht, auch meine senegalesischen Kollegen – aber ganz anders. Schon mit 50 kann in Senegal ein Fischer zu den «Alten» gehören. Fühlt ein Sohn sich in der Lage, die Piroge fortan selbst zu steuern, complimentiert er seinen Vater an Land und entbindet ihn von der täglichen Sorge des Erwerbs. Die Alten kümmern sich stattdessen um die Geschicke des Fischerkollektivs, der Sippe, des Dorfs. Unsere Partner in den Gesprächen und Verhandlungen in Kayar und Rofangué waren solche «alten» Fischer. Junge und Frauen waren selten dabei; es schickt sich für Jüngere nicht, das Wort zu ergreifen, wenn die Alten reden – und Frauen

konzentrieren sich auf ihre eigenen Bereiche, etwa Fischverarbeitung und lokaler Fischhandel.

Vom Juni 2004 bis Oktober 2005 haben Ameth Diop und ich mit den Fischerkollektiven von Kayar und Rofangué je rund ein Dutzend längere Verhandlungen geführt und etliche Tage in ihrer Gemeinschaft verbracht. Wir kamen uns dabei näher und zu immer konkreteren Absprachen über Mengen, Preise, Organisation und Perspektiven für die lokale Entwicklung. Am Schluss einigten wir uns auf eine gemeinsame Vereinbarung.

Durchlöcherter Gemeinssinn

Dies alles hat offensichtlich nicht dazu geführt, dass die aktiven Fischer aktiv werden. Entgegen unserer Annahme haben die Alten die Jungen nicht einbezogen, nicht motiviert. Westlicher Individualismus hat die afrikanische Gemeinschaftlichkeit sogar schon in den Fischerdörfern arg durchlöchert – das war auch für meine senegalesischen Kollegen eine schockartige Erkenntnis.

Die Lehren daraus:

1. Abmachungen mit Fischerkollektiven und Dorfgemeinschaften sind guten Beziehungen förderlich.
2. Verlassen können wir uns aber nur auf Abmachungen mit Fischern, welche ihre Lieferbereit-

2
fair-fish
info 16.b

Schon alles leergefischt?

Die Vermutung liegt nahe, die Fischer hätten nur deshalb die bestellte Menge nicht geliefert, weil es im leergefischten Meer kaum mehr was zu fangen gebe. Fehlanzeige. Die drei Arten Mulet (Meeräsche), Tilapia (Buntbarsch) und Chinchard (Stöcker) hatten wir ausgewählt, weil ihre Bestände laut dem unabhängigen Experten-Netzwerk «Friend of the Sea» in Senegal nicht gefährdet sind. Ameth Diop erklärt: «Die industrielle Fischerei befischt die von uns ausgewählten Arten gerade eben nicht. Wenn es uns gelingt, für die drei Arten Absatz zu schaffen, wird das eine grosse Hilfe sein für die traditionelle Küstenfischerei, die

Das haben wir bereits erreicht:



Erste Serie der in Senegal hergestellten, von fair-fish entwickelten Stöcke aus Inox. →



Betäubungsschlag: Der gerillte Stock hinterlässt auf dem Fischkopf eine Spur zur Kontrolle. →



Sofort anschliessend Kiemenschnitt mit der integrierten Klinge am andern Stockende. →

schaft beweisen und sich angemessen im Projekt engagieren.

3. Das Projekt braucht eine Partnerorganisation vor Ort. Gemäss dem Vorschlag von Ameth Diop werden wir prüfen, ob ein Verein der beteiligten Fischer als Partnerorganisation dienen könnte.

Viel zu bescheiden budgetiert

Das Verhalten der Fischer ist nicht der einzige Grund für den Unterbruch. Unter üblichen Arbeitsbedingungen hätten wir dieses Problem wohl früher erkannt und gelöst.

Ein Hauptfehler war hausgemacht. Wir hatten viel zu geringe Mittel für das Projekt eingeplant, ähnlich bescheiden wie im Budget unserer Fachstelle. Wir pressten das Projekt in ein enges Korsett, das uns leicht finanzierbar schien. Erst als im Juli 2005 deutlich wurde, dass selbst jene knappe Summe nicht zusammen käme, haben wir uns einer Fachfrau für Fundraising anvertraut. Die darauf an verschiedene Institutionen gerichteten Gesuche werden aber frühestens Ende 2005 Früchte tragen.

Folgen des zu knappen Budgets:

- Zu knappe Kalkulation der Dauer bis zur Eigenfinanzierung durch Export und zu knappe Kalkulation des erforderlichen Arbeitsaufwands – Ameth Diop und ich konnten bis vor kurzem nur einen Teil unserer Arbeitszeit für dieses Projekt einsetzen.
- Zeitmangel, Stress und schliesslich Überforderung aller Beteiligten.
- Überidentifikation der Projektleiter mit dem Projekt; Einsatz von Freizeit und eigenem Geld als Ersatz für fehlende Mittel, bei entsprechend wachsendem Stress und beruflichem Risiko.

Die Lehren daraus:

1. Businessplan überarbeiten, ausreichendes Budget (Zeitbedarf) erstellen.
2. Mehr externes Know-how einholen.
3. Sollten sich nicht genügend Mittel für dieses Budget finden, müsste das Projekt eingestellt werden.

Ziele vor dem Start erhöht

Schon bei der ersten Besprechung mit Migros im Februar 2004 war von einem Versuch im Raum Zürich mit wöchentlich 500 kg Filets die Rede. Ab Januar 2005, nach dem zweiten Besuch vor Ort, gingen Migros und fair-fish von einem halbjährlichen Test ab Herbst 2005 in diesem Rahmen aus. Alle Vorarbeiten waren auf dieses erste Ziel ausgerichtet.

Nach dem dritten Besuch und einer Präsentation Mitte Juli 2005 wurde das Projekt Anfang August erheblich abgeändert: Migros erklärte sich vom Projekt überzeugt und wollte es daher gleich in allen Regionen der Schweiz lancieren – 1000 kg Filets pro Woche, Konzentration auf drei Fischarten, Bilanz nach vier Monaten.

Da wir die Chance Migros nicht gefährden wollten, nahmen wir die erhöhte Herausforderung trotz Bedenken an und schluckten später sogar die zusätzliche Bedingung, dass Migros das Projekt zunächst nicht aktiv kommuniziert und fair-fish selbst nur die vom Verein bisher bedienten Kreise informiert.

Die Folgen:

- Alle Beteiligten wurden (haben sich) noch zusätzlich überfordert.
- Mitten im Schlussspurt sollte die Fangmenge verdoppelt und die Kommunikation in drei statt einer Sprache aufgebaut → Seite 4

So geht es weiter

Neues Ziel: Beginn der «fair-fish»-Importe ab Frühling 2006. Migros ist weiterhin interessiert.

Aufgabe des senegalesischen fair-fish-Teams: Aufbau der Produktionsbereitschaft (bis Januar mindestens 100 Fischer im Saloum-Delta); andernfalls Projektabbruch. Bei Erfolg baut das Team die Produktionsabläufe vom Fang bis zum Export und die relevanten Kontakte im Land aus.

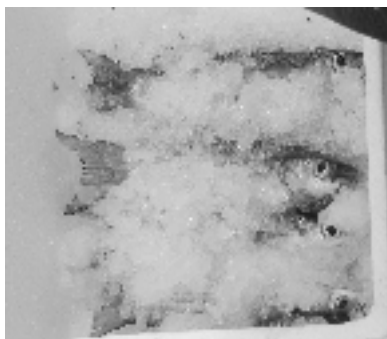
Aufgabe von fair-fish: Beschaffung der fehlenden Mittel; andernfalls Projektabbruch. Bei Erfolg Begleitung und Überwachung der Arbeiten vor Ort, Knüpfen von relevanten Kontakten in der Schweiz, in Europa und in Senegal, Ausbau der Kommunikation.

Fortsetzung benötigt nochmals CHF 80000

Wir rechnen mit einer um 5 bis 6 Monate verlängerten Vorbereitungsphase bis zum ersten Import der Fische im Frühling 2006. Für die landesübliche Entschädigung des Teams in Senegal und der Schweizer Projektleitung, für Reise- und Kommunikationsspesen sowie für Honorare an Berater budgetieren wir einen zusätzlichen Projektaufwand von rund 80 000 Franken.

Ab Beginn der Exporte wird das Projekt selbsttragend sein. Wir sind dankbar für jede Unterstützung – sei's mit dem beiliegenden Einzahlungsschein, sei's mit dem Talon auf Seite 4.

3
fair-fish
info 16.b



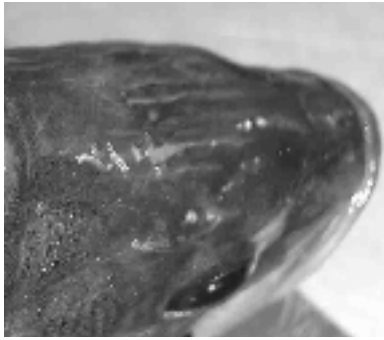
Gleich nach der Tötung werden die Fische mit reichlich Eis in Styroporkisten gelegt. →



Prüfung der Fische am Strand: Ameth Diop zeigt die Kontrollaufgabe des Fischhändlers. →



Die kontrollierten Fische werden in Eis und Kisten per Kühlauto in die Fabrik gefahren. →



Unabhängige Kontrolle in der Fischfabrik: lokale Vertreter der Schweizer Société de Surveillance (SGS) stellen sicher, dass nur Fische zu fair-fish-Filets verarbeitet werden, welche vorschriftsgemäss betäubt und getötet wurden.

Bild: Die Spur des Betäubungsschlags mit dem gerillten Ende des fair-fish-Stocks. (Foto Baïci)

werden; beides blieb in der kurzen Zeit bis zum Start auf der Strecke.

Die Lehren daraus:

1. Wir müssen nebst der Chance auch unsere realen Möglichkeiten im Auge behalten.
2. Entweder stehen uns mehr Zeit und Mittel zur Verfügung, oder das Ziel wird stärker etappiert.
3. Vorerst Konzentration der Mittel auf eine einzige Region (Saloum).

Hightech versus Tradition

Lufthansa Cargo in Frankfurt und Dakar sowie die Flughafenbehörden von Dakar waren noch Mitte Oktober ausserstande, die ab November geltenden Verbindungen nach Zürich zu benennen (!). Laut Kennern entspricht das den Schwierigkeiten, mit denen wir bei

den wöchentlichen Abfertigungen zu rechnen haben werden. Umso wichtiger wird es sein, dass die Kette von der Piroge bis zum Flughafen exakt und pünktlich funktioniert. Genau hier aber stossen sich die Mentalität traditioneller Fischer, die Anforderungen eines grossen Warenverteilers und die Empfindlichkeiten eines modernen, schon mit sich selber sehr beschäftigten Verkehrssystems.

Wenn Migros 1000 kg Filets von drei bestimmten Fischarten pro Woche bestellt, wären 500 zu wenig und 1500 zu viel; in beiden Fällen entstände ein Verlust. Gleiches gilt, wenn der Flug verpasst wird. Nach den gemachten Erfahrungen fragen wir uns natürlich, ob sich die Fangtätigkeit von Dutzenden eigenständig handelnder Fischer überhaupt auf dieses Ziel hin koordinieren lasse.

Eine stressärmere, fehlerfreundlichere und obendrein klimafreundlichere Alternative bestünde im Verarbeiten, Schockgefrieren und Lagern der jeweils angelieferten Fische. Dies käme der traditionellen Fischerei entgegen, die halt heimbringt, was grad ins Netz ging. Ab Lager liesse sich dann jeweils die bestellte Menge per Schiff verfrachten. Bloss: Unter 12 Tonnen läuft da nichts – zumindest für die Startphase also keine Alternative.

Die Lehren daraus:

1. Die Koordination der Fischerei kann nicht einfach den lokalen Strukturen überlassen bleiben.
2. Die organisatorische Verantwortung muss schon auf Stufe Piroge bei uns liegen, genauer: bei der Filiale Senegal der inzwischen gegründeten Firma fair-fish-trade.

Gegen das Leerfischen

Täte fair-fish nicht besser daran, direkt gegen das Leerfischen zu kämpfen? Aber wie denn? Erstens tun das schon viele andere Organisationen. Zweitens hat dieser Kampf bisher wenig gefruchtet. Es ist also sicher nicht falsch, einen andern Weg zum gleichen Ziel einzuschlagen.

Wenn es uns in Senegal gelingt, einer fairen Fischerei verlässlichen Absatz zu besseren Preisen zu verschaffen, werden die Behörden unter Druck kommen, wenn sie die Fischbestände weiter an ausländische Fangindustrien verscherbeln. Wenn uns dann ähnliches in weiteren Ländern gelingt, wird es für die Leerfisch-Industrie auf dem Markt immer enger.

Zugleich werden wir dann nicht nur für den Schutz der Fischarten etwas erreicht haben, sondern auch für die Verringerung des Leidens der Fische. Darum kümmert sich nämlich bisher niemand sonst.

Impressum

Verein fair-fish, Burgstr. 107
CH-8408 Winterthur
Tel. + Fax 052 301 44 35
info@fair-fish.ch, www.fair-fish.ch
CH: Postcheckkonto 87-531'032-6
BRD: Konto 143'019'706, Postbank
Stuttgart, BLZ 600'100'70

Fachstelle, Redaktion, Text, Fotos
und Gestaltung: Heinzpeter Studer.
© fair-fish, November 2005, 200 Ex.
Druck: Witzig, Marthalen.

fair-fish wird getragen von: Zürcher
Tierschutz, Aargauischer Tierschutz-
verein ATs und VETO Verband Tier-
schutz-Organisationen Schweiz.
Jede weitere Unterstützung ist sehr
willkommen!

4
fair-fish
info 16.b

fair-fish, Burgstr. 107, CH-8408 Winterthur oder an: info@fair-fish.ch

Senegal-Projekt:

- Bitte senden Sie mir ___ Ex. **ausführliche Info** über den aktuellen Stand des Projekts (gratis)
- Ich bitte um Unterlagen für ___ **Patenschaft(en)** für das Projekt
- Ich unterstütze das Projekt mit **sechs monatlichen Beiträgen** à CHF 30.- 50.- 100.- _____
Bitte senden Sie mir 6 Einzahlungsscheine.

Firma fair-fish-trade:

- Ich möchte Gesellschafter dieser GmbH werden. Bitte senden Sie mir Unterlagen für **einen Anteil** (CHF 1000.-).

Geschenke zu Weihnachten – Details siehe www.fair-fish.ch/tun/shop.shtml

- Paket A für eine Person, die von einem Aquarium träumt:** fair-fish-Broschüre «Rund ums erste Aquarium», das Buch «Einzigartige Aquarienwelt» von Ulrich Schliewen und eine Unterstützung des Senegal-Projekts im Namen der beschenkten Person. CHF 80.- (EUR 60.-)
- Paket B für eine Person, die eigentlich gern Fisch ässe:** fair-fish-Fischliste, das Kochbuch «Karpfen & Co» von Marc Mössmer und eine Unterstützung des Senegal-Projekts im Namen der beschenkten Person. CHF 66.- (EUR 54.-).
- Paket C für eine engagierte Leserratte:** Jahresabo fair-fish-info, die bisher erschienenen fish-facts-Broschüren (Fischliste, Schmerz, Lachs, Aquarium) und eine Unterstützung des Senegal-Projekts im Namen der beschenkten Person. CHF 54.- (EUR 42.-)

Vorname:
Name:
Strasse, Nr.:
PLZ, Ort: